

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 48

Artikel: Blick ins Vorarlberg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hand auf die Höhe der Patronentaschen zu schwingen.

Eine Territorial-Kompagnie marschiert — vielleicht zur **letzten** Entlassung — auf den Münsterplatz.

Der Schreibende wird durch dieses Geschehnis förmlich aus dem Büro herausgezerrt. Die Arbeit wird für einige Zeit niedergelegt. Nur der eine Gedanke besetzt mich — fort, so rasch als möglich — zum Münsterplatz!

Auf Turnplätzen von Schulhäusern werden die Säcke abgelegt. Man benützt den freien und kurzen Moment, um mit der Zivilbevölkerung, die sich um die Gehege der Schulhäuser scharf, einige Worte zu wechseln. — Witzbolde werden von Neugierigen umringt und beklatscht. — Ein «Weggli und Gutzimann» verkauft frische Backwaren und Süßigkeiten — gegen Coupons! — In einer Ecke des Schulhofes sind sämtliche Offiziere des Bataillons versammelt. Der Herr Bataillons-Kommandant erteilt die notwendigen Anweisungen für die nachfolgende, militärische Feier. Seine Befehle sind kurz und klar. Jedem wird seine Aufgabe zugewiesen. Am Schlusse seiner Ausführungen verabschiedet er sich mit einem kräftigen Händedruck von seinen Offizieren. —

Am Hoftor steht der Feldweibel mit

der schmucken Bataillonsfahne bereit zum Abmarsch — eingerahmt von der Ehrenwache. Das Zeichen zum Abmarsch auf den Besammlungsplatz wird gegeben. Das ganze Bataillon setzt sich in Bewegung und nimmt Aufstellung vor dem imposanten Münster. Der Platz ist von Schaulustigen umsäumt.

1100. — «Bataillon — Achtung — steht!» Flott ausgerichtet und in strammer Haltung stehen sie da, diese Territorial-Männer! «Herr Militärdirektor, ich melde Ihnen das Bataillon zur Entlassung bereit!» So tönt es in bewegten und prägnanten Worten aus dem Munde des Bataillonskommandanten. Der Herr Militärdirektor mit dem Rgt.- und Bat.Kdt. nimmt Aufstellung vor dem Bataillon. — Der Fahnenmarsch ertönt. — Die Bataillonsfahne, vom Feldweibel getragen, defiliert ein letztes Mal vor den Angehörigen des Bataillons, dem Militärdirektor und dem Rgt.Kdt. — «Bataillon ruhn!» —

Der Kommandant gibt nun einen kurzen Ueberblick über die in den letzten Jahren geleisteten Dienste des Bataillons. Er dankt dem Bat. für die treue Pflichterfüllung. Er erwartet, daß jeder einzelne auch als Bürger seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber mit der gleichen Hingabe erfülle. Die im Dienst gepflegte Kameradschaft müsse

auch im Zivilleben weiter gepflegt werden. Er sei stolz darauf, daß er die Ehre hatte, das Bat. während dieser langen Aktivdienstzeit führen zu können. — Sichtlich bewegt nimmt er von seinem lieben Bat. Abschied. —

Im Namen der Regierung spricht auch der Herr Militärdirektor der Truppe seine Anerkennung aus. Jeder habe seinen Teil dazu beigetragen, die Unabhängigkeit der Schweiz zu bewahren. Diese Tradition müsse auch im Zivilleben, das an das Schweizervolk, besonders in der Nachkriegszeit, noch harte Anforderungen stelle, hochgehalten werden. Dies sei Pflicht jedes einzelnen Wehrmannes.

Unter den Klängen eines flotten Defiliermarsches defiliert das ganze Bataillon zum letzten Male vor seinem Rgt.- und Bat.Kdt. in vorbildlicher Haltung. —

Eine schöne und eindruckliche Feier hat damit ihren Abschluß gefunden.

Bei der kompagnieweisen Entlassung im Schulhof ertönt ein letztes «Achtung — steht! Abtreten!» Man schüttelt sich gegenseitig die Hand — und jeder geht mit innerer Befriedigung mit dem Sack auf dem Buckel nach Hause, wo ihn seine Lieben und wieder andere Pflichten erwarten.

War es wohl das letzte Mal? —

Blick ins Vorarlberg

(ew.) Nach wie vor benötigt man für das Passieren unserer Nordgrenze eine Bewilligung der alliierten Militärbehörde, da bis zur Stunde noch keine Regelung des sog. «Kleinen Grenzverkehrs» getroffen worden ist. Es darf sich also jeder glücklich schätzen, wenn er von den Dienststellen der 1. Französischen Armee, die von Basel bis ins Tirol die Grenze kontrollieren, die Erlaubnis erhält, sich für wenige Tage jenseits der rot-weißen Zollschranken aufhalten zu dürfen.

Der Grenzübergang bei St. Margrethen ist vorläufig nur am Straßenzollamt möglich. Während wir die Zollformalitäten erledigen, wird ein Flüchtlingstrupp von 50 Personen von unseren Grenzschutzorganen in Empfang genommen. Unter ihnen bemerken wir zur Hauptsache Fremdarbeiter, aber auch Häftlinge aus befreiten Konzentrationslagern in ihren charakteristisch gestreiften groben Anzügen, schwangere Frauen und zahlreiche Kinder. Mit ihrem wenigen Hab und Gut wurden sie von den ungestümen Kriegswagen auf das rettende Land geworfen. Ein Hauptmann des Grenzwachtkorps kontrolliert ihre Papiere (sofern sie überhaupt solche besitzen) und weist sie dann zur sanitärischen Untersuchung.

Marokkaner mit blendend weißem Turban, unbewaffnet, besehen sich unsere Ausweise, die nach kurzer Ueberprüfung als i. O. befunden werden. Linker Hand des Zollamtes Höchst bilden an die 20 PW der ehemaligen Deutschen Wehrmacht vollkommen demoliert, ohne Räder und Mo-

tores ein trauriges Kriegswrack. Dazu erfahren wir, daß am Tage der Besetzung sämtliche Automobile von den Franzosen gesammelt wurden. Was zu gebrauchen war, das erlitt das Los der Requirierung. Der Rest durfte von Kindern zusammengeschlagen werden.

Auf der **Fahrt nach Bregenz** passieren wir zwei Straßenzollkontrollen, die durch blau-weiß-rot gestrichene Lattenverschlüsse gut markiert sind. Ueberall flattern die Fahnen der österreichischen Nation im Wind und verleihen den schmucken Dörfern ein festliches Bild. Die mächtige Straßenbrücke über den Rhein ist vor der Zerstörung durch deutsche Truppen (lies SS-Verbände) bewahrt geblieben. Ein Ortsbewohner erzählt uns dazu, daß junge Burschen im Alter von 16—18 Jahren nachts die angelegten Sprengladungen in den Rhein warfen.

An einer wichtigen Straßenkreuzung fällt uns ein französischer Militärpolizist auf. In geradegerad eleganter Uniform, weiße Gamaschen, gleichfarbiger Helm und Handschuhe, dirigiert er im wahrsten Sinne des Wortes den überaus regen Verkehr mit einem weißen Holzstab. Die Holzbrücke über die Bregenzer Ache, welche durch Sprengung mit Fliegerbomben unbrauchbar gemacht worden war, ist bereits wieder instandgestellt.

Bregenz, die idyllisch am Nordost-Ufer des Bodensees gelegene alte Hauptstadt Vorarlbergs mit über 19 000 Einwohnern, ist von den Kriegshandlungen verhältnismäßig

schwer mitgenommen worden. Ursprünglich war sie als Lazarettstadt erklärt worden und der aus Italien zurückgekehrte General Feuerstein hatte die Uebergabe der Stadt an die 1. Französische Armee vorbereitet. Durch Verordnung des Stabes Feldmarschall Kesselrings wurde aber die Verteidigung der vorarlbergischen Metropole befohlen. Als Folge der daraus resultierenden Fliegerangriffe und der Wirkung der französischen Artillerie, sind mehr als 60 Häuser vollkommen abgebrannt oder zerstört.

Die Landrat ist heute Sitz des französischen Kommandanten und bietet mit dem in den Farben der Tricolore gestrichenen Absperrzaun und den Fahnen der Vereinten Nationen ein frisches, farbenprächtiges Bild. Die Geschäfte, soweit es sich nicht um solche der Lebensmittelbranche handelt, sind geschlossen, ebenso sämtliche Restaurants. Trotzdem hat man den Eindruck, daß die Stadt bald wieder ihren normalen Charakter erhalten wird. Das Verbrüderungsverbot scheint für Oesterreich nicht zu gelten, denn sehr oft können die Soldaten der Besatzungstruppe in angelegtem Gespräch (meistens bedienen sie sich der Zeichensprache) mit der Bevölkerung, vor allem jungen Mädchen, beobachtet werden.

Eine **Fahrt durch Vorarlberg** zeigt uns, daß das «Ländle» mit nur ganz wenigen Ausnahmen weitgehend vom Kriege verschont geblieben ist. Es erstreckt sich mit seinen 2505 qkm vom Rhein und Bodensee bis zum Arlbeg, Rätikon und zur Silvretta

und zählte 1938 rund 155 000 Einwohner. Seit der Wiedereingliederung Oesterreichs ins Deutsche Reich mag die Zahl auf gute 180 000 gestiegen sein.

Zerstörte Brücken sind heute wiederum, soweit sie für den Militärverkehr von Interesse waren, instandgestellt. Zum Teil sind sie durch die zerlegbaren Konstruktionen amerikanischen Ursprunges ersetzt oder durch Kriegsgefangene provisorisch erstellt worden. Vor Feldkirch, das vollkommen verschont blieb, zeigt uns ein über vier Meter breiter und äußerst tiefer Tankgraben, der sich quer durch das an dieser Stelle enge Tal zieht, daß auch hier die Zivilbevölkerung zum Schanzen aufgeboten worden war und daß man kämpfen wollte. Im Kanal einer Fabrik hängt ein mit roter Farbe verschmierter Bild Hitlers, dem das Wasser hier wirklich bis zum Halse reicht. Die Illbrücke sowie ein Straßenstück der gleichnamigen Schlucht, die durch Sprengung unbrauchbar gemacht worden waren, sind bereits durch Stahl repariert und für schwere Lastwagen wiederum passierbar.

Die **Truppen der 1. Französischen Armee**, welche sich vorwiegend aus Marokkanern rekrutieren, machen durchweg einen aus-

gezeichneten Eindruck. Sie stehen alle im besten militärischen Alter und scheinen körperlich gut trainiert. Sie zeichnen sich aus durch ihre äußerst praktische Uniform (Bluse, Hose mit Gamaschen). Bemerkenswert ist ferner, daß sie, außer den Wachtposten, die meistens gemütlich auf einem Stuhle sitzen (ohne Helm!), unbewaffnet sind. Wir ließen uns versichern, daß die gesamte Ausrüstung amerikanischer Herkunft ist. An Straßenkreuzungen oder unübersichtlichen Stellen versehen die bereits erwähnten Polizisten ihren Dienst. Das ist auch notwendig, denn die Besatzungstruppe verfügt über einen außerordentlichen Wagenpark. Wendig sausen die kleinen «Jeeps» zwischen den schweren Armeelastwagen, die durchweg dreieckig gebaut sind, hindurch. Hervorragend ist die Markierung der Straße. Große weiße Tafeln machen den Fahrer in französischer Sprache auf gefährliche Straßensituationen aufmerksam, halten ihn zu langsamem Fahren an, verbieten das Ueberholen usw.

Seit geraumer Zeit erhalten die Truppen ihren **Sold in Schillingnoten** (Serie 1944), die von der alliierten Militärbehörde herausgegeben werden, wobei die Relation

zwischen Mark und Schilling gleich 1:1 ist. Die Loyalität der Franzosen wird von der Bevölkerung überall hervorgehoben.

Die **Lebensmittelversorgung** ist nach wie vor im ganzen Lande **sehr prekär**. Es fehlt vor allem an Getreide und dem so dringend notwendigen Saatgut. Der **Postverkehr** ist immer noch unterbrochen, während der **Telephonverkehr** in beschränktem Umfange aufrechterhalten wird. Zeitungen sind nicht erhältlich. Der Eisenbahnverkehr ist von Bregenz nach St. Anton und nach Lustenau in zwei Zugsparen wiederum aufgenommen worden.

Die **Industrie** Vorarlbergs, vor allem die Textilindustrie, ist — soweit die Firmen über Vorräte verfügen — in beschränktem Umfange in Betrieb. Ob sie ihre volle Kapazität wiederum erlangen wird, hängt weitgehend von den Rohmateriallieferungen ab. Diese werden aber erst wiederum in Schwung kommen, wenn eine gesunde Währung garantiert und an den ausländischen Börsen kotiert wird. Man verspricht sich von der Wiederaufnahme des Handelsverkehrs mit der Schweiz einen großen wirtschaftlichen Aufschwung. Wann wird es aber wieder soweit sein?

Sprechende Zahlen der Rekrutierung 1943*)

Bei der Rekrutierung im Jahre 1943 wurden total 5832 Militärdienstbefreite registriert, d. h. 3374 Stellungspflichtige wurden zurückgestellt, hilfsdiensttauglich befunden wurden 1492 und 966 als untauglich erklärt.

Es lag insbesondere während der vergangenen Aktivdienstjahre im Interesse unserer Landesverteidigung, daß man danach trachtete, möglichst viele Rekruten ausbilden zu können; daß man wohl — wo dies zu verantworten war — da und dort bei der Aushebung der angehenden Soldaten in bezug auf ihre Eignung «ein Auge zudrückte», indem man die Grenze bei denen, deren Körper eine ungenügende Entwicklung aufwies, zugunsten einer größeren Aushebungszahl etwas nach oben verschob. Daß aber trotz dieser Toleranz immer noch 1642 Jünglinge, also 281 Promille aller Dienstbefreiten, wegen ungenügender Körperentwicklung oder Schwäche nicht in die Rekrutenschule geschickt werden konnten, gibt zu Bedenken Anlaß. Wenn uns die diesbezüglichen Zahlen früherer Rekrutierungen zu Vergleichszwecken auch nicht zur Verfügung stehen, ist doch ohne weiteres anzunehmen, daß in früheren Aushebungen aus den erwähnten Gründen noch bedeutend mehr Jünglinge der soldatischen Ausbildung verloren

gingen. Daß die Zahl der körperlich zu schwach befundenen Jünglinge zurückging, ist in erster Linie der **Einführung des Vorunterrichtes** zuzuschreiben, dessen positive Auswirkungen seit seinem Bestehen deutlich zum Ausdruck kommen. Die Wichtigkeit der frühzeitigen Erfassung aller im Vorunterrichtsalter sich befindenden Jünglinge zur sportlichen Tätigkeit beweist, daß auch 1943 noch weit über tausend Jünglinge mangels genügender körperlicher Entwicklung der militärischen Ausbildung verloren gingen. Aus diesem Grunde untauglich wurden 17 befunden, 75 Jünglinge konnten in den Hilfsdienst eingereiht werden und 1550 Stellungspflichtige wurden für ein Jahr zurückgestellt. Wegen ungenügendem Brustumfang militärdienstfrei wurden 550 Stellungspflichtige.

Verhältnismäßig groß ist ebenfalls die Zahl derjenigen, die wegen **ungenügender Sehschärfe** militärdienstfrei wurden. Aus diesem Grunde mußten 133 zurückgestellt werden, während 295 hilfsdienstpflichtig und 19 gänzlich untauglich erklärt wurden, also total 447 oder 77 Promille aller Militärdienstbefreiten. Infolge **hochgradiger geistiger Beschränktheit** wurden total 128 militärdienstfrei, davon 104 gänzlich als untauglich erklärt. Man muß sich nun wirklich fra-

gen, was die 24 «hochgradig geistig Beschränkten» im Hilfsdienst noch für eine Funktion zu erfüllen haben, oder besser gesagt, erfüllen können. **Geistesranke** wurden 12 registriert, davon nur einer zurückgestellt. Nebenbei bemerkt: auch hier sehen wir uns zu der Frage veranlaßt, ob diese 12 Jünglinge, die vom Arzt als geisteskrank befunden, noch auf der Straße herumlaufen oder von einem Sanatorium zur Rekrutenprüfung hergeholt wurden.

Total mußten ferner 175 Stellungspflichtige wegen **Tuberkulose der Atmungsorgane**, und weitere 95 wegen **übriger Tuberkulose** vom Militärdienst befreit werden. Was sagt wohl die Militärversicherung dazu, daß von diesen infektiös Kranken 17 Jünglinge als hilfsdiensttauglich erklärt und demnach gezwungen wurden, ihre höchst gefährliche Krankheit frischfröhlich weiterverbreiten zu helfen? Steht dieses Vorgehen nicht im krassen Widerspruch zu der Bekämpfung der Tuberkulose, die allein noch im Jahre 1943 3304 Todesfälle verursachte?

M. Aeschbacher.

*) Die Angaben wurden dem Statistischen Jahrbuch 1943 entnommen. Berücksichtigt sind die 1925 geborenen Stellungspflichtigen, die sich zum erstenmal stellten.



UOLG-Süßmost

alkoholfreier, kalt sterilisierter, reiner Obstsaft.
Durststillend, nahrhaft und bekömmlich.
Erhältlich in Lebensmittelgeschäften und Restaurants.

Verband ostschweiz. landwirtschaftl. Genossenschaften
(V. O. L. G.) Winterthur



Mido MULTIFORT 85-
Wasserdicht, stoßgesichert.
Mit Selbstaufzug **Fr. 123.-**
50 verschiedene Modelle
FISCHER ZÜRICH 8
Seefeldstr. 47, Tel. 32 88 82
Ankauf alter Uhren